

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Nach Einer

Das ist der Herr Zurlinden.  
Der rednert im Soldatenbund —  
Willst du das harmlos finden,  
So bist du nicht gesund.

Du rednerst von der wahren  
Demokratie im Land herum —  
Er muß es offenbaren,  
Das Heil dem Publikum.

Indem von der Entente  
Die Welt heillos erneuert wird —  
Ja, wenn man ihn nicht kannte,  
Der sich beträchtlich irrt.

Das ist der Herr Zurlinden.  
Wie knurrte einst der frumbe Mann  
Aus seinen dunkeln Gründen  
Den Arthur Hoffmann an!

Und reißt er jetzt im Lande  
Und spukt er da und dort herum  
Und schmäh't die deutsche Bande —  
Wir kennen ihn. Punktum! Zebelspalter

## Kannibalismen

Wer in diesen Zeiten Mensch sein kann,  
hat wahrhaft tierische Instinkte.

Der Optimismus dieser Tage besteht in  
einer sehr pessimistischen Lebensanschauung.

Harte Köpfe bedingen oft weiche Stim-  
mungen.

Je mehr einen die andern als häßlich  
ansehen, umso besser gefällt man, sich im  
eigenen Spiegel. Je mehr sich aber einer  
im Spiegel gefällt, umso lieber ist man den  
andern.

Wen ein Sloh beißt, der meint, die  
ganze Welt müsse ihm kratzen. Soljapfelbaum

## Rat

Sag' ihnen niemals es ganz klipp und klar,  
Sie sagen sonst, dass es schon immer war.  
Doch ist ein kleines Dunkel in dem Sinn,  
Sie horchen auf und hoffen sich Gewinn.  
Das Rätsel lockt, und jeder dächt genug,  
Es sich zu lösen, fähig sich und klug,  
Und, lösen sie es glatt nach ihrem Sinn,  
Sie merkten auf, sie hörten einmal hin.  
Sag' deine Wahrheit und sie scheuen schnell.  
Drum schaff' die eigne ihnen so zur Stell',  
Dass sie nicht merken eines Fremden Macht,  
Und bald von ihnen hörst du deins gebracht  
Dir lachend ins Gesicht: „Wo Zauberei?“ —  
Sprich deutlich aus, den letzten Schritt lass' frei!  
Otto Simmerk

## Einem Freunde

Welche am nächsten im Leben dir stehen,  
Schwerlich werden dein Bestes sie sehen.  
Womit du kämpfdest, womit du ringst,  
Ihnen damit du nur Mühsal bringst.  
Dankend Verstehen — nimm' es nicht schwer! —  
Etwa kommt es von ferne her,  
Etwa von Einem, wenn längst du tot,  
Einem, der war wie du in der Not.  
Ihm hat dein Wesen den rechten Sinn:  
Dir alle Mühsal und ihm der Gewinn!  
Welche mit dir deine Mühsal teilen,  
Wie sollte sie nicht es langeweilen,  
Wie sollten sie nicht anders begehren:  
Kleinere Last und ein näher Gewähren?  
Otto Simmerk

## Die Grippe und die „Überraschten“

Nein, ganz so harmlos ist sie nicht,  
Und etwa wird sie kompliziert.  
Dann löscht sie aus des Lebens Licht,  
Und „man“ ist höchlichst konsterniert —  
Das heißt, die „andern“, nicht die Toten —  
So wär' denn Vorsicht wohl geboten.

Doch, was uns füglich imponiert —  
Und was auch wahrlich nicht zum Lachen —  
Ist, wie im Jura operiert  
Die Sanität in solchen Sachen:  
Sie ließ sich einfach überrumpeln.  
Und ist jetzt dran, so „nachzuhumpeln“.

Denn immer noch sind wir neutral;  
Drum fehlt es auch an allen Dingen,  
Wie Decken, Räumen, Personal,  
Baracken und an Nasenringen  
Für uns're auserles'nen Leiter,  
Sumpf- und Verlegenheitsbereiter.

Vier Jahre dauert nun der Krieg,  
Vier Jahre steht man an der Grenze;  
Doch nicht zu träumen blos von Sieg,  
Und wie man sich das Haupt bekränze.  
Vier Jahre fehlt, was heute fehlte,  
Vier Jahre, Stunden ungezählte!

Ja wie, ihr Herr'n, wär's denn gekommen,  
Wenn wirklich man „gekriegeret“ hätte?  
Nun ja, man wär' halt mitgeschwommen  
Und hätt' gewurfelt um die Wette.  
Und hätt' sich überraschen lassen  
Wie eben jetzt. 's ist nicht zu fassen!

Abhilfe wurde zwar gefordert  
Von jüngern Ärzten, pflichtbewußten;  
Doch weiter wurde nichts beordert  
Durch jene Obern, Selbstbewußten.  
Für Internierte tut man alles;  
Doch für die Eignen herrscht — der Dalles!  
Omar

## Kriegsaphorismen

Schon mancher Kriegsberichterstatler ist  
aus dem Lande der Kriegsarmut reich  
zurückgekommen.

Wenn sieben Gefellen ihre Kräfte mit  
einem messen und es geht nicht nach Wunsch  
voran, so ist dieser letztere ein Barbar, ein  
Sunne und ein Auswurf der Menschheit.

Im Mittelalter wüteten die Inquisitions-  
tribunale gegen das freie Wort, heute sind  
es die „Defaitisten“-Kriegsgerichte.

Die neuen amerikanischen Heere erhalten  
von ihrer Heimat den Auftrag, den Rhein  
zu überschreiten. Genau, wie die Kitchener-  
Armee vor Jahren. Von letzterer sind aber  
nur die Gefangenenzüge über den Rhein  
gelangt.

Nachdem die Entente mit dem deutschen  
Subjekt nicht hat fertig werden können,  
möchte sie es gern zum Objekt einer Welt-  
gesetzgebung machen. Lauer

## Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Nein, der, den  
Sie meinen, ist ein Idiot. Sie  
werden das noch einsehen. Hof-  
fentlichlich nicht zu spät. — In der  
andern Angelegenheit haben Sie  
unbedingt recht. Sie zittern aus  
dem Vorwort einer politischen  
Broschüre den Satz: „Ich sehe  
nicht mehr im praktischen politi-  
schen Leben.“ und sagen dazu:  
„Das politische Leben zeichnete  
sich bisher immer dadurch aus,  
daß es ganz hervorragend unpraktisch war. Wo ist  
da die Logik?“ — Allerdings: Wo ist da die Logik?  
Wo ist überhaupt die Logik?

Zeitungsleser in Zürich 4. Sie schreiben: Ein  
hießiges Blatt schrieb über Gemüsediebstähle: Da  
fehlen einige Wirkköpfe, dort sind Erbsenstauden  
ihrer Ernte beraubt. . . . Die Wirte werden sich be-  
danken, wenn man ihre Köpfe so schlankweg zum  
Gemüse rechnet. Auch dürfte es denn doch nicht so  
oft vorkommen, daß einer über Nacht um den Kopf  
kommt. So schlimm ist es hier, trotz der Jungbur-  
schen, doch noch lange nicht. — Sinegen kommt es  
öfters vor, daß einer von einem Tag auf den andern  
den Kopf verliert; er braucht ihm nicht gerade ge-  
stohlen worden zu sein.

Armeearzt. Kaum daß er angeklagt war, suchte  
man ihn in Bern wieder reinzuwaschen. Das System  
ist folgendes: Das Volk sagt: Er war ein schlechter  
Armeearzt, infolgedessen soll er gehen. Seine Ver-  
teidiger sagen: Ja, allerdings hat er als Armeearzt  
einige bedenklliche (nein, bedenklliche sagen sie nicht)  
ehler gemacht, aber er ist im Interniertenwesen  
tüchtig. Das ist ungefähr daselbe, wie wenn man  
einem Kaufmann nachsagen würde: Er ist ein schlechter  
Kaufmann, aber er kann dafür umso besser Billard  
spielen. Dann soll er eben Billard spielen! Dann  
soll Herr Käufer eben sich da betätigen, wo er etwas  
leisten kann. Als Armeearzt hat er seine vollkommenste  
Unfähigkeit bewiesen. Das Schweizervolk rechnet  
damit, daß er geht, und wenn es ihm dies selber  
sagen müßte.

Redaktion: Paul Altheer, Telephon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.

# Champagne Strub